

Schadensursachen an Lebensbaum, Scheinzypresse und Wacholder

Immer wieder erreichen das Pflanzenschutzamt Berlin Anfragen zu Problemen mit Scheinzypressen (*Chamaecyparis*) und Lebensbaum (*Thuja*) und anderen immergrünen Heckenpflanzen. Oft wurden große Pflanzen für viel Geld gekauft, um möglichst schnell einen lebenden, blickdichten, immergrünen Zaun zu besitzen. Braune Spitzen lassen nicht lange auf sich warten, doch sind deren Ursache in den seltensten Fällen Schädlinge oder Krankheiten. Deshalb wird im Folgenden erläutert, wie diese Gehölze gepflanzt und gepflegt werden sollten, damit sie möglichst vital die an sie gestellten Anforderungen erfüllen können.

Pflanzung und Pflege

Kaufen Sie kleine Pflanzen! Je größer die Pflanzen sind, umso intensiver ist die Verdunstung über die grünen Pflanzenteile, umso umfangreicher müssen funktionstüchtige Wurzeln vorhanden sein. Aber meist haben diese Pflanzen verhältnismäßig kleine Wurzelballen. Kleinere, jüngere Pflanzen wachsen dagegen schneller an als große und haben bald die gewünschte Größe erreicht.

Es kann im Herbst, Ende August bis Anfang Oktober, gepflanzt werden. Dann können sich noch gut Faserwurzeln bilden, bevor der Boden durchgefroren ist und die Verdunstung über die Schuppenblätter ist bei kühleren Temperaturen geringer. Bei der Frühjahrspflanzung, im April / Mai, ist möglicherweise durch trockenwarmes Wetter die Verdunstung sehr hoch. Wenn dann die Wurzelneubildung noch unzureichend ist, vertragen Jungpflanzen trockene Sommer nicht. Ausgiebiges Wässern kann das nicht ausgleichen.

Bereiten Sie das Pflanzloch gründlich vor! Der Boden muss aufgelockert sein. Werden Düngemittel (Nährsalze) in das Pflanzloch gegeben, kann bei zu hoher Salzkonzentration die Wurzelneubildung eingeschränkt werden. Düngen Sie deshalb erst im zweiten Standjahr. Öffnen Sie das Ballentuch im Pflanzloch, weichen Sie einen festen Ballen auf und lockern Sie ihn. Das Gehölz darf nur so tief in den Boden gepflanzt werden, wie es vorher im Topf oder in der Erde gestanden hat. Zu tiefes Pflanzen kann Schäden im Wurzelhalsbereich fördern.

Bedecken Sie die Baumscheibe mit Mulchmaterial, dann bleibt der Boden längere Zeit gleichmäßig feucht. Geeignet sind Rindenmulch, Laub, angetrockneter Rasenschnitt, sowie gehäckselte oder geschredderte Pflanzenreste. Lockern Sie dieses Material zur Durchlüftung ab und zu auf und mindern dabei den Unkrautwuchs.

Durch das Angießen bekommen die Wurzeln Bodenschluss. Anschließend sollte bei frisch gepflanzten Gehölzen nur nach direkter Kontrolle der Durchfeuchtung des Bodens gewässert werden. Besonders bei der Verwendung von automatischen Bewässerungssystemen und Sprühschläuchen, ist diese Kontrolle unerlässlich. Durch das

ständige Wässern ist der Boden kalt und luftarm. Die feinen Faserwurzeln sterben ab und es kommt trotz eines feuchten Bodens zum „Vertrocknen“ der Pflanzen.

Schwerer Boden bereitet beim Wässern am meisten Probleme, insbesondere dann, wenn die Pflanzgrube oder der Pflanzgraben völlig mit Humussubstrat aufgefüllt wird. Bei Lehmboden stehen dann die Pflanzen wie in einem Blumentopf ohne Wasserabzug der ständig mit Wasser gefüllt wird.

Sinnvoll ist eine den Boden- und Witterungsverhältnissen angepasste durchdringende Bewässerung, wobei der Boden auch immer wieder abtrocknen muss.

Der Abstand der Hecke zum Zaun sollte je nach angestrebter Höhe und gesetzlicher Vorschrift (Nachbarschaftsrecht) gewählt werden. Hecken müssen regelmäßig geschnitten werden, auch dazu ist ein gewisser Abstand zur Grundstücksgrenze notwendig.

Der Schnitt kann vor dem Austrieb im April oder nach Triebabschluss Ende August / Anfang September erfolgen. Jährlicher, regelmäßiger Schnitt kann ein zu schnelles Altern („Vergreisung“) verhindern.

Nichtparasitäre Schäden

Die meisten Schäden an Lebensbaum und Scheinzypresse haben nichtparasitäre Gründe, das heißt, sie sind nicht auf Schädlinge oder Pilze zurückzuführen. Gelbe oder braune Tribspitzen können bei Anwachs- oder Standortproblemen entstehen, auf Trockenheit oder auch auf Nässe im Wurzelbereich zurückzuführen sein. Um Abhilfe schaffen zu können, muss die Ursache genau festgestellt werden.

Im September, manchmal auch im Frühjahr nach dem Maitrieb, putzen sich die „Immergrünen“, d.h. im Innenbereich werden einzelne Tribspitzen gelb oder braun und später abgeworfen. Diese jährliche Erscheinung nennt man Putzen. Die Blätter der Laubbäume werden jährlich erneuert. Auch die Nadeln und Schuppenblätter unterliegen Verschleißerscheinungen und werden deshalb vor allem im Innenbereich abgeworfen und die Nadeln im Spitzenbereich der Zweige übernehmen ihre Aufgabe. Die Stärke des Putzens wird durch extreme Schwankungen im Witterungsablauf und der Bodenfeuchtigkeit beeinflusst.

Nicht zu unterschätzen sind Schäden, die durch Hunde- (und anderen) **Urin** entstehen. Die kontaminierten Schuppenblätter verfärben sich schwarz.

Pilzerkrankungen

Pilzbildung wird durch häufiges und vor allem abendliches Benetzen der Pflanzen gefördert. Eine pilzliche Erkrankung ist das Zweig- und Triebsterben an Thuja, Scheinzypresse und Wacholder, hervorgerufen durch den Pilz **Kabatina thujae**. Es können die Spitzen, auch ganze Triebe gelbbraun werden, zum Absterben kommt es allerdings selten. Ähnliche Schäden entstehen durch Frosteinwirkung oder bei Lichtmangel an unterdrückten, dichtstehenden Zweigen. Der Pilz kann nur durch eine Laboruntersuchung eindeutig bestimmt werden.



Kabatina-Triebsterben an Pfitzer-Wacholder

Plötzlich im Wachstum nachlassende Gehölze, die im Laufe der Zeit teilweise oder gänzlich absterben, lassen den Verdacht auf **Hallimasch** (*Armillaria mellea*) zu. Der Pilz greift vor allem Gehölze an, die durch Stressfaktoren wie einen ungeeigneten Standort, zu engen Stand, Frost, Wasser- oder Nährstoffmangel sowie Nässe geschwächt sind. Häufig treten Schäden nach Hitzeperioden auf. Die wurzelähnlichen Stränge (Rhizomorphen) des Pilzes breiten sich im Boden aus, dringen in die Wurzeln der Bäume ein und wachsen dann in Rinde und Kambium über den Wurzelhals stammaufwärts.

Eine direkte Bekämpfung des Hallimasch ist nicht möglich. Befallene Gehölze sind Quelle für Neuinfektionen und deshalb gründlich mit allen Grobwurzeln zu roden. Soll an gleicher Stelle nachgepflanzt werden, muss das neue Gehölz optimal versorgt werden, damit es schnell anwachsen kann.

Tierische Schaderreger

Ein verbreiteter Schädling an Lebensbaum und Scheinzypresse ist die **Amerikanische Lebensbaumminiermotte** (*Argyresthia thuiella*). Im Gegensatz zu den Krankheitsmerkmalen (Vergilbung, Verbräunen) des durch den Pilz *Kabatina* verursachten Triebsterbens, sind in den abtrocknenden, noch grünen Blattschuppen im Gegenlicht deutlich durchscheinende Fraßgänge zu erkennen. Die abgetrockneten Spitzen sind sehr bröcklig.

Der Falter ist eine kleine, etwa 4 mm lange Silbermotte mit einer Flügelspannweite von 8 mm. Die Schmetterlinge fliegen von Mitte Juni bis Mitte Juli. Die Motte legt ihre Eier einzeln zwischen den schuppenförmigen Blättern ab.

Die Larven fressen im Inneren der Schuppenblätter, wodurch das typische Schadbild entsteht. Im Mai erfolgt die Verpuppung innerhalb der Mine. Ist der Befall eindeutig, kann im Frühjahr bis Mitte Mai durch gezielten Schnitt heller oder brauner Triebspitzen eine deutliche Reduzierung des Befalls erreicht werden. Die Motten können während der Flugzeit mit einem zugelassenen Insektizid bekämpft werden. Wenn in den frühen Morgenstunden einzelne Astpartien gerüttelt oder geklopft werden, lässt sich an den auffliegenden Motten der Höhepunkt des Fluges und damit der günstigste Behandlungstermin feststellen.

Die **Europäische Lebensbaumminiermotte** (*Argyresthia trifasciata*) befällt in der Hauptsache Wacholder und wird deshalb auch **Wacholder-Miniermotte** genannt. Die auffällig hellbraun-silbrig gemusterte Motte ist nur wenige Millimeter lang. Während ihrer Flugzeit von Mai bis Juni können die nachtaktiven Falter durch leichtes Klopfen auf die Zweige aus den Pflanzen kurz aufgescheucht und damit festgestellt werden. Das Schadausmaß durch die Wacholder-Miniermotte nimmt im Vergleich zum Befall durch die Thuja-Miniermotte viel rascher zu, da hier eine Larve nacheinander mehrere Triebspitzen befällt.

Zur Bekämpfung der Wacholder-Miniermotte eignen sich lediglich wiederholte Behandlungen zur Zeit des Falterfluges mit zugelassenen Insektiziden. Ein Schnitt befallener Triebspitzen ist nur im Sommer und Herbst erfolgversprechend.

Seit wenigen Jahren breiten sich **Thuja-Splintkäfer**, ursprünglich in Südeuropa beheimatet, auch im nördlichen Europa an Lebensbaum (*Thuja*), Wacholder (*Juniperus*) und Scheinzypresse (*Chamaecyparis*) aus. Bei massivem Befall durch Larven vertrocknen die Triebe, bei Starkbefall sterben ganze Bäume und Büsche ab.



Amerikanische Lebensbaum Miniermotte, Schadbeginn



Thujaminiermotte: Schadbild mit Motte und Puppe



Splintkäfer beim Einbohren

Hauptsächlich tritt der Thuja-Splintkäfer (*Phloeosinus aubei*) auf. Er ist 1,5 – 2,4 mm groß und braunschwarz gefärbt. Die Weibchen fressen 2 - 5 cm lange Muttergänge in den Splint, die Larvengänge gehen senkrecht vom Muttergang ab, die Puppenwiegen liegen bis zu 4 cm tief im Splint. Von außen sichtbar sind die Löcher im Stamm. Der Reifungsfraß erfolgt vor allem in den Jungtrieben und ist gut am Harzen zu erkennen. Die ausgehöhlten Kurztriebe werden ab Mitte Juli auffällig fahl, später braun und knicken an der Basis ab. Der Schwärmflug und die Eiablage der Käfer sind ab Mitte Mai bis September möglich. Die Entwicklung des Käfers dauert im Norden zwei Jahre, in wärmeren Breiten ein oder nur ein halbes Jahr. In der Regel überwintern sie im Larvenstadium. Oft tritt der Splintkäfer in der Folge von Trockenschäden, einerseits durch Wassermangel, andererseits durch zu viel Wässern und damit Absterben der Wurzeln, auf.

Betroffene Seitenäste können ausgeschnitten, befallene Bäume sollten beseitigt und vernichtet werden.

Für den Haus- und Kleingarten sind derzeit keine Pflanzenschutzmittel gegen die Splintkäfer zugelassen.

Bildnachweis © Pflanzenschutzamt Berlin